

Max Henke

# Natur im Empire





Max Henke

*Student im Studiengang Politikwissenschaft, B.A.*



---

# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Klimapolitik in Mouffes radikaler Demokratietheorie	5
3. Empire und Multitude	9
4. Natur	17
5. Schluss	22
Literatur	24

# 1. Einleitung

Die Debatte um die menschengemachte Klimakrise hat die nationale und internationale Politik fest im Griff. Neben der traditionellen Frage Politischer Theorie: „Warum produzieren Menschen ihre eigene Unterdrückung?“ (z. B. wenn sie als Proletariat Teil des kapitalistischen Systems sind (vgl. Hardt/Negri 2003: 67)), stellt sich in Zeiten von Klimawandel, Artensterben und Umweltzerstörung die Frage: „Warum arbeiten die Menschen an der Vernichtung ihrer eigenen Lebensgrundlagen?“ Diese Frage, die Klimaaktivist\*innen schon seit langem beschäftigt, ist inzwischen auch im kollektiven Bewusstsein und in der Theorie angekommen (Mouffe 2022: 52). Nichtsdestotrotz setzen sich viele progressive Theorieströmungen, wie die radikale Demokratietheorie eine ist, kaum mit der Klimakrise auseinander, sondern fokussieren sich auf Begriffe wie Kontingenz, Partizipation und Freiheit. Auch die Theoretiker Michael Hardt und Antonio Negri möchten mit ihren Analysen vor allem „die Gestaltbarkeit einer neuen, demokratischen Wirklichkeit aufzeigen“ (Ziegler 2019: 306). Klima- und Naturschutz wird kaum bis gar nicht erwähnt. Dabei gehört zu einer „demokratischen Wirklichkeit“, die diesen Namen verdient, auch eine Lebenswelt, die Freiheit ermöglicht. Um den gegenwärtigen Klimawandel, der die Freiheit der Menschen bedroht, stoppen zu können, muss er bei der Analyse von Macht und Herrschaft mitgedacht werden. Der Klimawandel ist dabei verglichen mit den klassischen Fragen der Demokratietheorie eine Problematik mit speziellen Eigenheiten. Die Demokratie hat in gewisser Hinsicht „alle Zeit der Welt“, Antworten auf ihre Fragen zu finden. Projekte radikaler Demokratie können über Generationen hinweg neue Ideen entwerfen, diese ausprobieren, Erfolge und Misserfolge erleben und wieder neue Ansätze suchen. Dabei kann ein Scheitern der demokratischen Ideen zwar zu neuer Unterdrückung führen, diese kann aber auch immer wieder neu durchbrochen werden. Der Klimawandel bietet diese Möglichkeit nicht, denn er bedroht die menschliche Zivilisation existenziell. Die Fähigkeit der Menschheit, ihre eigene Lebensgrundlage zu vernichten, verschafft der Klimafrage eine besondere Schärfe.

In dieser Arbeit möchte ich daher untersuchen, welche Lösungsansätze die radikale Demokratietheorie für die Klimaproblematik bietet. Als zentraler Untersuchungsgegenstand soll dafür die Theorie von Hardt und Negri in ihrem breit rezipierten Buch „Empire“ dienen (Hardt/Negri 2003). Da Hardt und Negri selbst keine Theoretisierung der Rolle von Natur vornehmen, werde ich – nach einer Einführung in die postmoderne Herrschaftsanalyse der beiden Autoren – selbst Anknüpfungspunkte entwickeln. Als vergleichbares Beispiel soll jedoch zunächst ein

Ansatz von Chantal Mouffe vorgestellt werden, die mit ihrem 2022 veröffentlichten Buch „Towards a green democratic revolution“ bereits den Versuch unternommen hat, ihre radikale Demokratie mit der Klimadebatte zu vereinen (Mouffe 2022). Zum Schluss möchte ich dann die zentrale Frage dieser Arbeit beantworten, *wie sich „Natur“<sup>1</sup> und damit auch die Klimakrise in Hardt und Negris Konzept vom Empire einordnen lässt.*

## 2. Klimapolitik in Mouffes radikaler Demokratiethorie

Bevor ich jedoch auf Hardt und Negri zu sprechen komme, möchte ich einen Ansatz vorstellen, der die Klimafrage bereits in die radikale Demokratiethorie integriert hat.

### 2.1 Die Unbestimmtheit des Sozialen

Chantal Mouffe hat gemeinsam mit Ernesto Laclau eine radikale Demokratiethorie entwickelt, die auf einem der Gesellschaft inhärenten Konflikt um Hegemonie aufbaut (Laclau/Mouffe 2006[1991]). Für ein Projekt der radikalen Demokratie im Sinne von Laclau und Mouffe ist es zentral, die „Pluralität und Unbestimmtheit des Sozialen“ anzuerkennen. Gesellschaft ist niemals abschließbar, sie bleibt immer offen und konflikthaft (Laclau/Mouffe

---

<sup>1</sup> „Natur“ ist ein relativer Begriff, der meist dazu dient, menschlich-Historisches (Kultur) von nicht-menschlich-Ahistorischem (Natur) abzugrenzen. Eine Definition des Begriffs ist daher immer auch eine Positionierung in der Frage, wie man die Grenze zwischen „Mensch“ und „Natur“ begreift. Es gibt im Streit um den Naturbegriff den Versuch dieses Spannungsverhältnis „entweder zugunsten der anthropozentrischen (zum Menschen hin) oder der physiozentrischen Seite (zur Natur hin) aufzuheben“ (von Winterfeld 2022: 423). Gleichzeitig gibt es auch den Versuch, beide Seiten in einer einzigen gemeinsamen Weltsicht zu verschmelzen oder in einem „vermittlungstheoretischen Ansatz“ Spannungen aufrechtzuerhalten (von Winterfeld 2022: 423).

Eine eindeutige Definition von „Natur“ ist in dieser Arbeit schon deswegen schwierig, weil die Auseinandersetzung mit Hardt und Negri genau an diese umstrittene Grenze zwischen Mensch und Natur heranführen wird. Wie sich im vierten Kapitel zeigt, ist das Empire versucht, die Natur in seine Herrschaft zu integrieren und die Trennung damit zu verwischen. Eine solche Naturdefinition kommt damit dem nahe, was von Winterfeld als „holistisches“ Mensch-Natur Verhältnis beschreibt (von Winterfeld 2022: 423). Auf der Gegenseite wird sich die Frage aufdrängen, inwieweit auch die Multitude mit der Natur verbunden, die sie sich im Prozess der Produktion aneignet. Wir werden ebenso auf Grenzen stoßen, an denen Natur und Multitude nicht ineinander aufgehen – an denen also weiterhin eine Differenz zwischen Mensch und Natur besteht. Entsprechend ist dieser Arbeit kein eindeutiger Naturbegriff zugrunde zu legen. Sie ist selbst ein Versuch, das Feld aus Verbindungen und Grenzen zwischen Natur und Menschen abzustecken.

2006[1991]: 192). Wie Amanda Machin beschreibt, ist das im politischen Diskurs oftmals erhoffte „Überwinden“ von Konflikt(en) absolut antidemokratisch:

„Any attempt to overcome or suppress conflict is therefore an attempt to eradicate the very political dimension of our societies“ (Machin 2013: 92).

Ein demokratisches System sollte daher darauf ausgelegt sein, verschiedene Perspektiven und Stimmen zu Wort kommen zu lassen und eine ergebnisoffene Debatte zu ermöglichen. Für Machin ist ein System, das Dissens und Differenz wertschätzt, anstatt abzulehnen, besser geeignet, um Akzeptanz für getroffene Entscheidungen zu erreichen. Nur wenn Menschen wirklich das Gefühl haben, an einer offenen Debatte partizipiert zu haben, in der ihre Meinung wertgeschätzt wurde, akzeptieren sie auch die Entscheidung, die aus dieser Debatte hervorgeht (Machin 2013: 99). Der Versuch, einen Konsens zu erzwingen, würde hingegen eher Ablehnung hervorrufen. Es könne in einer Demokratie niemals die absolut richtige Entscheidung getroffen werden und daher ist auch kein Konsens möglich. Es muss immer die Möglichkeit bestehen, getroffene Entscheidungen neu aufzurollen (Machin 2013: 102).

## 2.2 Die Entpolitisierung der Klimafrage

In ihrem neuesten Buch bezieht Mouffe ihre radikale Demokratietheorie auf die Debatte um den Klimawandel (Mouffe 2022). Bereits zuvor hat Machin diese Verknüpfung in einer Publikation vorgenommen, in der sie sich mit der Anwendung verschiedener Diskurstheorien auf den Klimawandel beschäftigt hat (Machin 2013). Aus mouffescher Sicht ist hier vor allem der Versuch auffällig, die Klimadebatte als „apolitisch“ zu framen. Einige Klimaschutzparteien und -bewegungen würden sich als „jenseits von rechts und links“ betrachten. In diesem Diskurs gilt eine Politisierung der Klimafrage als Gefahr für den Klimaschutz, stattdessen müsse ein umfassender Konsens zur Rettung des Klimas gefunden werden. Dieser Trend lässt sich auch in dem Bestreben erkennen, die Klimadebatte auf „die Wissenschaft“ zu verschieben. Statt öffentlicher Diskussionen würden dann Expert\*innen die idealen Lösungen liefern (Machin 2013: 94; Mouffe 2022: 53–54). Wie oben bereits beschrieben, lassen sich solche Versuche, Klimapolitik als möglichst konfliktarm zu gestalten, als antidemokratisch verstehen (Machin 2013: 89).

Als konkretes Beispiel, wie Klimafragen entpolitisiert werden, nennt Machin den Ausbau erneuerbarer Energien. Die Einwände der Lokalbevölkerung (zum Beispiel gegen den Bau neuer Wind- und Solarkraftwerke) werden nur als Barriere auf dem Weg zur Klimaneutralität betrachtet – als Barriere, die möglichst schnell überwunden werden müsse. Eine Wertschätzung

solcher Beiträge als legitime Bestandteile eines demokratischen Diskurses sucht man vergebens (Machin 2013: 95–96). Im schlimmsten Fall kann eine solche Exkludierung von Gegenpositionen zu einer fundamentalen Ablehnung führen. Aus einem demokratisch eingehegten *Agonismus* droht ein *Antagonismus* zu werden – also ein Konflikt, der nicht mehr auf gegenseitiger Akzeptanz, sondern auf einem absoluten Feindbild basiert (Machin 2013: 97). In unserem Beispiel hätte dies bei den Gegner\*innen der erneuerbaren Energien dann eine Abwehr der gesamten Klimaschutzpolitik oder gar der Demokratie als solcher zur Folge. Wenn keine anderen Gegenmeinungen zum Konsens bestehen (dürfen), bleibe vielen Menschen nur das Wählen rechtsextremer oder „Anti-System-Parteien“, um ihren Dissens auszudrücken (Machin 2013: 96).

Machin attestiert den Befürworter\*innen eines stärkeren Klimaschutzes dabei eine verkehrte Wahrnehmung der gesellschaftlichen Produktion von Zustimmung. Aus Angst vor einer Ablehnung von Klimaschutzmaßnahmen durch die Bevölkerung würden Klimaschützer\*innen den demokratischen Diskurs überspringen und direkt einen allgemeinen Konsens in Sachen Klimaschutz ausrufen. Mit dieser Methode würden die Klimaaktivist\*innen sich aber vor allem selbst schaden, denn die Forderung nach Konsens führt für Machin zu genau der Ablehnung, die man eigentlich verhindern wollte. Eine von allen geduldete Klimapolitik kann nur durch einen offenen agonistischen Diskurs erreicht werden, in dem der Ausgang offen ist und in dem die finale Entscheidung *wirklich* zur Debatte steht (Machin 2013: 103). Die wichtigste Errungenschaft einer radikalen Demokratie für die Klimadebatte sei daher die Erkenntnis, „that there will always be those who disagree with the decision. This disagreement is too often disavowed by the presentation of the issue of climate change as a matter of consensus“ (Machin 2013: 106).

### 2.3 Soziale Kämpfe und Klimakämpfe verbinden

In dem aus dieser Erkenntnis entstehenden offenen Diskurs um die Klimafrage, sollten dann – so Mouffe – linke progressive Parteien die Forderungen nach mehr Klimaschutz mit sozialen Kämpfen in eine Linie bringen (Mouffe 2022: 55). Klimapolitik sei nämlich nicht von vornherein mit sozialer Gerechtigkeit verbunden. Die Klimaziele Chinas hätten gezeigt, dass Klimaschutz und Autoritarismus vereinbar sind und auch der Erfolg eines „Green Capitalism“ sei nicht völlig ausgeschlossen (Mouffe 2022: 57). Statt also einfach für mehr Klimaschutz zu kämpfen, sollten „Non-Humans“ – also nicht-menschliche Akteure – in den Kampf um Gerechtigkeit integriert werden (Mouffe 2022: 59). Mouffe ist also vor allem eine Verknüpfung

von Klimathemen und sozialer Gerechtigkeit wichtig. Zentrale Akteure beim Schutz des Klimas bleiben dabei für Mouffe die Nationalstaaten. Zwar könnten soziale Bewegungen bei der Artikulation von Forderungen eine wichtige Rolle spielen, die Handlungsgewalt und das „ecological planning“ bleibe aber in der Hand der Staaten und Regierungen (Mouffe 2022: 67).

In der Radikalen Demokratietheorie Chantal Mouffes und ihrer Rezeption ist der Bezug zu Klimafragen und Natur also bereits vorhanden. Hier spielt vor allem die Entpolitisierung der Klimadebatte als ein Thema „jenseits von rechts und links“ eine entscheidende Rolle. Außerdem werde von einigen Klimaschützer\*innen versucht, demokratischen agonistischen Diskurs zu eliminieren und Klimaschutzmaßnahmen als „objektiv“ oder „wissenschaftlich“ richtig zu präsentieren. Die Analyse der Klimafrage bleibt bei Mouffe bzw. Machin jedoch weitestgehend auf den Diskurs beschränkt. Hardt und Negri hingegen analysieren die konkreten materiellen Produktionsverhältnisse im postmodernen Kapitalismus. Ihre Theorie bietet daher die Möglichkeit „die Natur“ und „den Klimawandel“ in diese Herrschaftsverhältnisse einzuordnen und sie nicht nur als Bestandteil von Debatten zu sehen. Eine zentrale Frage wird außerdem sein, wie Naturschutz *jenseits des Staates* erkämpft werden könnte, wenn – so viel sei vorab gesagt – der Staat für Hardt und Negri kein Teil progressiven Widerstands sein kann (Hardt/Negri 2003: 318–319). Die Frage, die ich nach einer Einführung in die Theorie von Hardt und Negri beantworten möchte, ist also: *Welche Rolle spielt Natur für die Herrschaft des globalen Kapitalismus, und welche Rolle spielt Natur für den Widerstand dagegen?*

## 3. Empire und Multitude

In ihrem Buch „Empire“ wagen der italienische Politikwissenschaftler Antonio Negri (\*1933) und der US-amerikanische Literaturwissenschaftler Michael Hardt (\*1960) den Versuch einer umfassenden postmodernen Herrschaftsanalyse (Ziegler 2019: 304). Dabei versuchen sie die Entstehung und Funktionsweise gegenwärtiger Herrschaft als eine „Geschichte von unten“ zu rekonstruieren. Neben der Analyse von Herrschaftsstrukturen versuchen sie Widerstandsformen und Wege zu alternativen Lebensweisen herauszuarbeiten (Ziegler 2019: 306). Einer der wichtigsten Begriffe ist hierbei für Hardt und Negri die Analyse der Macht als ein „dezentrales Netzwerk“ oder „Rhizom“ (Lauermann 2011: 412; vgl. auch Deleuze/Guattari 1992[1980]: 11–42).

### 3.1 Vom Imperialismus zum Empire

Ihre Erklärung des Empires bauen Hardt und Negri in klarer Abgrenzung zum Imperialismus auf. Das Empire habe den Imperialismus abgelöst. Die Herrschaft des Empire ist dabei nicht nur verschieden vom Imperialismus, sie ist „entschieden postkolonial und postimperialistisch“ (Hardt/Negri 2003: 25). Der Unterschied zwischen Imperialismus und Empire lässt sich dabei vor allem in zwei unterschiedlichen Formen der Souveränität finden. In der klassisch modernen Theorie von Herrschaft wird ein eindeutiger transzendenter Souverän konstruiert. Dieser Souverän besitzt die gesamte Macht, der die Bevölkerung vertikal und in direkter Linie unterworfen ist (Hardt/Negri 2003: 99). Gleichzeitig entsteht in der Moderne jedoch auch das Bild der Immanenz, also das Selbstbewusstsein der Menschen, die Welt verändern; *Dinge selbst in die Hand nehmen zu können* (Hardt/Negri 2003: 86–87). Von diesem Widerspruch zwischen transzendenter Herrschaft und immanenter Gesellschaft ist die Moderne geprägt (Hardt/Negri 2003: 90). Was Hardt und Negri nun in den neuen Entwicklungen bemerken, ist eine fundamentale Wandlung der klassischen Souveränität. Während die eindeutige und strikte Souveränität des Imperialismus versuchte, einen geschlossenen Raum zu unterwerfen, zu dominieren und auszubeuten, breitet sich die postmoderne Macht des Empires, die wir heute erleben, in offene Räume aus und organisiert diese netzwerkartig (Hardt/Negri 2003: 194).

„Diese imperiale Expansion hat weder etwas mit Imperialismus zu tun noch mit denjenigen Staatsgebilden, die auf Eroberung, Plünderung, Völkermord, Kolonisierung und Sklaverei ausgerichtet sind. Im Gegensatz zu solchen Imperialismen geht es dem Empire darum das Modell der Netzwerk-Macht auszuweiten und zu festigen.“ (Hardt/Negri 2003: 178)

Der klassische Imperialismus musste an einem gewissen Punkt in der Geschichte überwunden werden, weil seine klaren Grenzen und Territorien, den Kapitalismus blockierten und einschränkten. Für Hardt und Negri stand der Imperialismus unausweichlich vor der Sprengung seiner Grenzen: Entweder würde es zu einer „kommunistischen Weltrevolution“ kommen oder die Macht würde neue Wege finden, sich auch ohne Grenzen und klare Hierarchien auszubreiten (Hardt/Negri 2003: 245–246). Das Ergebnis ist die Entstehung eines globalen Netzwerks des Empire, das in seiner Entwicklung vor allem von drei Dispositiven geprägt war: Dekolonisierung, Disziplinierung und Dezentrierung der Produktion (Hardt/Negri 2003: 260).

### 3.2 Die Pyramide der Macht

Doch was genau macht das Empire aus, das sich aus dem Imperialismus heraus entwickelt hat? Wie funktioniert seine Herrschaft? Wie schon beschrieben, arbeitet das Empire nicht mit Zentrum und Peripherie, sondern als netzwerkförmige Macht, die variabel, ungleichmäßig und unbestimmt verteilt ist (Ziegler 2019: 308). Nichtsdestotrotz erläutern Hardt und Negri eine klare Struktur, wie die Hierarchie im Empire aufgeteilt ist. Diese Struktur lässt sich als „Pyramide der Macht“ verbildlichen und ist in drei Stufen unterteilt (Hardt/Negri 2003: 320–324): Auf der *obersten Stufe* der Herrschaft befinden sich die USA als Weltmacht gemeinsam mit einer kleinen Gruppe von Nationalstaaten, die in verschiedenen Gremien und Foren (z. B. den G7) die internationalen Institutionen kontrollieren können und ihre Macht im globalen Maßstab einsetzen. Auf der *zweiten Ebene* stehen die Institutionen, die die Herrschaft der obersten Stufe in einem Netzwerk verbreiten und verknüpfen. Maßgeblich sind hier die transnationalen Unternehmen, die den Fluss des Kapitals und der Arbeit lenken. Auf dieser Ebene sind auch die restlichen Nationalstaaten anzusiedeln, die als eine Institution unter vielen ihren Machtbereich verwalten und ihre Bevölkerung disziplinieren. Hier sehen wir schon einen entscheidenden Unterschied zwischen dem Staatsbild von Mouffe bzw. Hardt und Negri. Erstens werden die Staaten im Empire als Teil der Herrschaft (nicht als Teil demokratischen Widerstands) eingeordnet und zweitens haben sie deutlich weniger Macht, als Mouffe ihnen zuspricht. Sie stehen vielmehr auf einer Ebene der Pyramide mit den großen Unternehmen. Staaten und Unternehmen können sich gegenseitig nicht vollständig beherrschen. Zuletzt stehen auf der *dritten Ebene* der Herrschaftspyramide Interessenvertretungen, die beanspruchen, den „Willen des Volkes“ zum Ausdruck zu bringen und dadurch Legitimation und Einfluss generieren. Dies sind einerseits Religionsgemeinschaften, aber auch wieder die Nationalstaaten, die ihre Bevölkerung in internationalen Gremien wie den UN vertreten. Wichtig auf dieser Ebene sind aber

vor allem die NGOs. Die großen humanitären und Menschenrechtsorganisationen, die ihre Arbeit in den „Dienst des Lebens“ gestellt haben sind der fundamentale Sockel imperialer Herrschaft, indem sie das Leben der Weltbevölkerung biopolitisch (zu diesem Begriff gleich mehr) schützen, stärken und steuern (Hardt/Negri 2003: 320–324). Besonders auf dieser untersten Ebene der Macht, die sich durch ein breites Bildungs- und Kommunikationsnetzwerk auszeichnet, spielt Angst als Regierungstechnik eine bedeutende Rolle. „Die ständige Angst vor Armut und die Sorge um die Zukunft sind die Schlüssel, um einen Kampf unter den Armen um Arbeit in Gang zu setzen und den Konflikt unter dem imperialen Proletariat aufrecht zu erhalten“ (Hardt/Negri 2003: 347). Diese Spaltung der Armen verhindert das Entstehen von umfassenden Protesten und Widerständen gegen die Herrschaft des Empires. Neben diesen Methoden der Kontrolle ist die imperiale Herrschaft für Hardt und Negri jedoch auch deswegen so beständig, da sie die Vorteile verschiedener traditionell „guter“ Herrschaftsformen vereint. So finden sich auf der obersten Ebene der Herrschaftspyramide die Eigenschaften der Monarchie (Einheit und Fortbestand). Auf der zweiten Ebene befinden sich die Werte der Aristokratie (Gerechtigkeit, Maß und Tugend) und auf der dritten Ebene herrschen Disziplin und Distribution, die der Demokratie zugesprochen werden (Hardt/Negri 2003: 325).

### 3.3 Biomacht im Empire

Ein wichtiger Teil imperialer Herrschaft ist, wie schon kurz erwähnt, die Biomacht bzw. Biopolitik; ein Konzept, das auf die Ideen Michel Foucaults zurückgeht. Für Foucault ist das zentrale Merkmal von Biomacht, dass sie nicht mit harter Hand bestraft und dadurch „Sterben macht“, wie es die traditionelle strafende Souveränität getan hat. Die Biomacht ist konträr dazu die Macht, „leben zu ‚machen‘ und sterben zu ‚lassen‘“ (Foucault 2001: 284). Biomacht wirkt in einer Beziehung mit dem Leben, bringt es hervor, unterstützt es und macht es produktiv. Sie wirkt daher nicht bloß von außen auf die Lebewesen und kontrolliert sie, sie wirkt auch in den Körper hinein (Ziegler 2019: 309). Hardt und Negri erklären Biomacht als „eine Situation, in der das, was wirklich auf dem Spiel steht, die Produktion des Lebens selbst ist“ (Hardt/Negri 2003: 39). Das konkreteste Beispiel, wie das Empire sich diese Biomacht zu eigen macht, ist die Wirkungsweise von humanitären NGOs. Diese Organisationen haben sich das Leben als zentrales Objekt ihrer Arbeit gesetzt. Sie suggerieren dadurch, ihre Themen würden „jenseits der Politik“ stehen, denn es ginge ihnen um das Leben selbst.

„Diese NGOs finden ihr Feld im Humus der Biomacht; sie sind die kapillaren Enden im heutigen Netzwerk der Macht“ (Hardt/Negri 2003: 324).

Sie schaffen es durch die Befriedung und Stabilisierung von Krisenregionen die Ausbreitung des kapitalistischen Netzwerks des Empires immer weiter voranzutreiben.

Die NGOs sind somit Teil einer imperialen Politik, der sogenannten „humanitären Interventionen“, die dem Leben und dem Frieden dienen. Diese Interventionen sind eine Neuerung, die es im Imperialismus nicht gab. NGOs arbeiten dabei im Namen der Menschenrechte gegen vermeintliche „Terroristen“ und „Drogenkartelle“ (Hardt/Negri 2003: 50–52). Das Empire setzt sich nicht durch, indem es mit besonders harter Gewalt reagiert. Es begründet gezielte Gewalt mit ihrer Notwendigkeit für den globalen Frieden (Hardt/Negri 2003: 31). *Kein Krieg und keine Intervention, die heute ohne einen Rückbezug auf die Bedrohung des Friedens auskommt.*<sup>2</sup> Wie sich schon angedeutet hat bedeutet der Übergang vom Imperialismus zum Empire nicht, dass es keine Gewalt mehr gäbe. Eine zentrale Funktion der Macht ist, über den Ausnahmezustand zu entscheiden und zu urteilen, wann eine polizeiliche Intervention nötig ist (Hardt/Negri 2003: 32). Interventionen beginnen oftmals mit humanitären Organisationen, enden aber nicht selten mit militärischen oder polizeilichen Gewaltakten (Hardt/Negri 2003: 50–52). Was wir also im Empire erleben ist eine Rückkehr des „bellum iustum“ (gerechter Krieg), der die Anwendung von Gewalt, indem sie in den Dienst des Lebens gestellt wird, rechtfertigt (Hardt/Negri 2003: 28).

### 3.4 Das Empire braucht Differenz

Die neue Fluidität der Herrschaft stellt eine Falle auf, in die Hardt und Negri viele linke (vor allem postkoloniale) Autor\*innen hinein stolpern sehen. Diese Autor\*innen kritisieren eine vermeintlich binäre Aufteilung der modernen Welt. An die Stelle von Schwarz und Weiß oder Mann und Frau solle ein Diskurs treten, der Differenz betont und lebbar macht. Heterogenität soll ermöglicht und zelebriert werden. Tatsächlich richtet sich diese Kritik – so Hardt und Negri – aber auf einen falschen oder besser längst besiegten Gegner. Das Patriarchat oder der rassistische Kolonialismus bestehen zwar zu Teilen immer noch, aber die neuen Formen der Macht, die das Empire ausmachen, zeichnen sich genau durch die Heterogenität und Fluidität aus, die Kritiker\*innen fordern. Bleibt man in einem dauerhaft Kampf gegen diskriminierende Dualismen verhaftet, so besteht die Gefahr, eine effektive Herrschaftskritik zu vernachlässigen oder dem Empire sogar in die Karten zu spielen (Hardt/Negri 2003: 152–154). Die Idee, alle binären

---

<sup>2</sup> Die Beispiele sind schier endlos. Um nur zwei zu nennen: Putin begründet den Krieg gegen die Ukraine mit einem angeblich faschistischen und damit dem Frieden bedrohenden „Regime“ in Kiew (Laack 2023). Erdoğan begründet seine Angriffe auf die kurdischen Autonomiegebiete mit der Gefährdung türkischen Lebens durch Terrorgruppen (Süddeutsche Zeitung 2022).

Aufteilungen zu bekämpfen, würde die Herrschaft beenden, halten Hardt und Negri daher für eine Illusion (Hardt/Negri 2003: 158).

Das, was das Empire antreibt und was von fluiden heterogenen Strukturen profitiert, ist nämlich die Logik des Marktes. Der Kapitalismus arbeitet ständig daran, harte Grenzen aufzuweichen. Dabei ist es egal, ob es sich um territoriale Staatsgrenzen oder um rassistische und patriarchale Grenzen zwischen Gruppen innerhalb einer Gesellschaft handelt. Grenzen schaffen Bereiche, die für den Markt nicht erreichbar sind (Hardt/Negri 2003: 201). Die „blinde“ Forderung von Heterogenität dient daher im schlimmsten Fall der kapitalistischen und imperialen Produktionsweise. Das ist es, was Hardt und Negri meinen, wenn sie sagen:

„Der Weltmarkt produziert eine echte Politik der Differenz“ (Hardt/Negri 2003: 164).

Differenz schadet dem Weltmarkt nicht, der Weltmarkt bringt Differenz selbst hervor, um die Produktivität zu steigern.

Wenn Hardt und Negri von horizontaler, netzwerkförmiger und dezentrierter Macht sprechen, bedeutet das jedoch keinesfalls, dass Menschen nicht beherrscht und ausgebeutet werden. Das Netzwerk der Macht fungiert (wieder in Anlehnung an Foucault) vielmehr als „panoptisches System“. Arbeit ist prekär und flexibel organisiert. Sie wird kontinuierlich überwacht und sanktioniert (Hardt/Negri 2003: 308). Das ist auch zwingend nötig, denn als Gegenpart zur Macht des Empires beschreiben Hardt und Negri das Proletariat des Empires, das sie „Multitude“ nennen. Die Multitude ist die wahre Produktivkraft des Empires. Die Arbeitskraft der Weltbevölkerung produziert Güter, Technik und Fortschritt. Sie zwingt das Empire mit ihren Versuchen, aus der Herrschaft auszubrechen, immer neue Überwachungs- und Kontrollinstitutionen zu schaffen.

„Die Kämpfe nötigen das Kapital ununterbrochen, die Produktionsverhältnisse zu reformieren und die Herrschaftsverhältnisse zu transformieren“ (Hardt/Negri 2003: 220).

Das Empire sieht sich mit einem Paradox konfrontiert. *Auf der einen Seite* will es die Grenzen der Welt einreißen, um die Produktion zu erhöhen. Je weniger Grenzen die Multitude in ihrer Produktivkraft einschränken, desto höher wird der Gewinn für das Kapital. *Auf der anderen Seite* erhöht die Vernetzung der Multitude und die Verringerung ihrer Abgrenzung und Einhegung auch das Potenzial für Widerstände (Hardt/Negri 2003: 399). Dieses Potenzial findet sich heute bereits in den Metropolen der Welt, in denen wir erkennen können, wie schwer es dem

Empire fällt, Reich und Arm (oder global gesehen Nord und Süd) noch zu trennen. Das Empire befindet sich in dem dauerhaften Versuch, die Eskalation von immer größeren Gräben auf immer engerem Raum zu verhindern (Hardt/Negri 2003: 345–346).

### 3.5 Die Multitude

Nachdem ich nun ausführlich die Herrschaft des Empires beschrieben habe und auch schon die Gegenposition der Multitude kurz angedeutet habe, möchte ich letztere noch etwas genauer beschreiben. Was ist die Multitude?

Die Multitude ist für Hardt und Negri die unkontrollierbare Masse einzelner Individuen (sie nennen sie Singularitäten). Versuche, die Multitude genauer einzuhegen oder zu kategorisieren (z. B. durch parlamentarische Repräsentation), sind bereits Versuche der Macht, die Multitude in ihrer Widerstandskraft einzuschränken (Hardt/Negri 2003: 97). Dennoch lässt sich die Multitude grob als die fluide Menge derer beschreiben, „die Unten sind“ (Lauermann 2011: 410). Wichtig ist dabei für Hardt und Negri, dass nicht die Unterdrückung des Empires die Multitude hervorgebracht hat. Genau im Gegenteil ist die Multitude die Produktivkraft der Gesellschaft und schafft damit die soziale Wirklichkeit:

„Man könnte sogar davon sprechen, dass die Entwicklung des Empire und seiner globalen Netzwerke eine *Antwort* auf die verschiedenen Kämpfe gegen die modernen Machtmaschinen ist, insbesondere auf den Klassenkampf, angetrieben durch den Wunsch der Menge nach Befreiung. Die Menge rief das Empire ins Leben.“ (Hardt/Negri 2003: 57, Hervorh. i. O.)<sup>3</sup>

Die Kraft der Multitude, die Gesellschaft nach ihren Bedürfnissen zu formen und zu gestalten, ist jedoch durch das Empire unterdrückt. Sie ist in das zurückgedrängt, was Hardt und Negri „das Virtuelle“ nennen. Die zentralen Handlungsmöglichkeiten im Virtuellen – Sein, Lieben, Verändern und Schaffen – drücken sich heute in der kapitalistisch organisierten Arbeit aus. Die Herausforderung für das Empire besteht also darin, das virtuelle Handlungspotenzial der Multitude zu ordnen und in produktive kapitalistische Arbeit zu transformieren. Anders als noch in der Moderne ist diese Arbeit nicht mehr an einen festen Ort (die Fabrik) oder messbare Größen (Lohn/Zeit) gebunden. Arbeit fluktuiert im Empire als prekäre Arbeit, Care-Arbeit, Leih- und Gastarbeit überall durch die Welt und produziert unsere soziale Wirklichkeit. Das Empire

---

<sup>3</sup> In der deutschen Übersetzung von „Empire“ ist mit „Menge“ die Multitude gemeint.

trennt dabei die Ebene des Möglichen vom Potenzial des Virtuellen und kann so das nötige Maß an Ordnung aufrechterhalten (Hardt/Negri 2003: 365–367).

Die Aufgabe der Multitude ist es hingegen im Widerstand gegen das Empire, die Produktivität auf ihr eigenes Glück auszurichten. Die Multitude muss sich aus der kapitalistischen Bändigung ihrer eigenen Produktivkraft befreien. Es braucht keine Lösungen und revolutionären Ideen im Außen, sie sind im Virtuellen der Multitude bereits vorhanden (Hardt/Negri 2003: 402–403). So lässt sich auch das Eingangszitat dieser Arbeit verstehen:

„Das Empire behauptet, Herr dieser Welt zu sein, weil es sie zerstören kann. Was für eine Illusion! In Wahrheit nämlich sind wir die Herren dieser Welt, weil unser Begehren und unsere Arbeit sie fortwährend neu erschaffen“ (Hardt/Negri 2003: 394).

### 3.6 Widerstand der Multitude

Neben dem Potenzial für die Produktion einer neuen sozialen Wirklichkeit erläutern Hardt und Negri aber auch konkrete Handlungsweisen der Multitude, die die Herrschaft des Empires bereits jetzt durchkreuzen. Eine wichtige Chance für den Widerstand der Multitude machen sie in den Migrationsbewegungen aus, die das Empire nie vollständig kontrollieren können (auch da sie essenziell für den Wohlstand des Empires sind). Zwar führen Flucht und Migration zu großem Leid, sie lassen aber auch den Willen und die Kampfbereitschaft der Multitude zu mehr Freiheit erkennen (Hardt/Negri 2003: 404).

Was in linken Kreisen inzwischen oft sehr negativ konnotiert ist, für Hardt und Negri aber eine zentrale Form des Widerstands sein kann, ist das „Aussteigen“. Besonders während den Protestbewegungen der 1960er Jahre sei im „Exodus“ eine „Verweigerung gegenüber dem Disziplinarregime“ und „das Experimentieren mit neuen Formen der Produktivität“ zu finden gewesen (Hardt/Negri 2003: 284); also genau das, was laut Hardt und Negri eine Aufgabe des politischen Kampfes sein sollte.

Im letzten Abschnitt ihres Buches formulieren Hardt und Negri drei zentrale Forderungen, die die Trennung zwischen virtueller und möglicher Ebene der Multitude durchbrechen sollen, damit sich die Multitude gegen das Empire in Stellung bringen kann (Hardt/Negri 2003: 403–413). *Erstens* fordern sie ein „Weltbürgerrecht“, welches den Menschen Papiere und volle Staatsbürger\*innenrechte einräumen soll, wo immer sie leben („Papers for all!“). Die bürokratische Administration soll so die tatsächliche Bevölkerungsverteilung abbilden und niemanden

ausschließen. An *zweiter* Stelle fordern sie einen Lohn, der allen Mitgliedern der Gesellschaft zusteht. Die Arbeit im Empire ist nicht in Zeit und Geld messbar, oft arbeiten Menschen unbezahlt oder ihre Tätigkeit wird nicht als produktiv anerkannt. Damit alle produktiven Tätigkeiten entlohnt werden, sollte allen Menschen ein gewisser Geldbetrag zustehen. Diese Forderung erinnert an die gegenwärtige Debatte um das „Bedingungslose Grundeinkommen“, die unter anderem in Deutschland geführt wird (vgl. Çayır/Polubotko 2021). *Drittens* und *letztens* fordern Hardt und Negri das Recht auf Wiederaneignung der Produktionsmittel. Damit sind zwar auch die konventionellen Produktionsmittel, wie Maschinen und Fabriken gemeint, worauf sie hier aber im Speziellen abzielen, sind die Produktionsmittel, die für die Produktion unserer sozialen Wirklichkeit relevant sind; also bspw. die Wissensproduktion, aber auch Kommunikations- und Informationsmittel (Hardt/Negri 2003: 403–413).

### 3.7 Radikale Demokratie

Bleibt nun noch die Frage: Welche Rolle spielt eigentlich die radikale Demokratie in der Herrschaftsanalyse von Hardt und Negri? Was ist am Empire radikaldemokratisch? Für Marc Ziegler ist die Theorie von Hardt und Negri vor allem deswegen radikaldemokratisch, da sich über die konventionelle repräsentative Demokratie der Nationalstaaten hinwegsetzen und nach alternativen Möglichkeiten suchen, wie die Multitude ihr Begehren nach Freiheit durchsetzen kann (Ziegler 2019: 304–305). Demokratie wird demnach bei Hardt und Negri nicht als Herrschaftsform oder institutionalisierte Ordnung, sondern von der Praxis des Widerstands her gedacht (Ziegler 2019: 306). Außerdem suchen Hardt und Negri in „Empire“ aktiv nach einem „Ort der Politik“. Ein solcher Ort ist durch die Isolation verschiedener Gruppen im Empire oft nicht mehr greifbar (Hardt/Negri 2003: 200). Diese Suche nach einer Möglichkeit für die breite Bevölkerung aktiv an Politik beteiligt zu sein, prägt auch die Arbeit vieler anderer radikaler Demokratietheoretiker\*innen. Die verschiedenen Widerstandsformen, die ich im vorherigen Abschnitt erläutert habe, ordnen Hardt und Negri selbst als demokratisch ein. Desertion oder Exodus seien in einem Empire der Kontrolle die radikalste Form des demokratischen Widerstands (Hardt/Negri 2003: 223–224). Für Hardt und Negri braucht ein radikaldemokratisches Projekt jedoch noch mehr, als wilden Exodus, „nämlich eine Kraft, die nicht nur die destruktiven Fähigkeiten der Menge organisieren kann, sondern mittels der Bestrebungen der Menge auch eine Alternative aufzeigen kann“ (Hardt/Negri 2003: 226). Dieser Alternative versuchen sich Hardt und Negri in ihren Werken zu nähern und nennen sie selbst mal radikaldemokratisch (Hardt/Negri 2003: 220), mal republikanisch (Hardt/Negri 2003: 222).

## 4. Natur

Zeitgenössische sozialwissenschaftliche Forschung zum Anthropozän hat zu der Erkenntnis geführt, dass sich auch Menschen als Teil der Natur begreifen müssen. Die Rolle von Natur für politische Debatten ist im Kapitel zu Mouffes radikaler Demokratietheorie bereits deutlich geworden (Mouffe 2022: 58). Aber auch Hardt und Negri lehnen eine strikte Trennung von Mensch und Natur ab. Menschen, Tiere und Maschinen seien im Empire Teil des gleichen Machtnetzes (Hardt/Negri 2003: 227). Die Vermischung der verschiedenen Sphären sei unter anderem dadurch entstanden, dass die Menschen seit der Moderne aktiv an der Veränderung der Natur gearbeitet hätten (Hardt/Negri 2003: 86). Spätestens in der Postmoderne sei die Teilung dann vollständig überwunden.

„Zwar verfügen wir in unserer Welt weiterhin über Wälder, Grillen und Gewitter und wir sind auch weiterhin davon überzeugt, dass unsere Psyche von natürlichen Instinkten und Leidenschaften getrieben wird; wir haben jedoch keine Natur mehr in dem Sinne, dass diese Kräfte und Phänomene als Äußeres, d.h. als ursprünglich und unabhängig von der künstlichen zivilen Ordnung, verstanden werden können.“ (Hardt/Negri 2003: 199)

Hardt und Negri bleiben jedoch eine weitere Erklärung schuldig, wie genau diese Verbindung von menschlicher Welt und natürlicher Umwelt stattgefunden hat und welche Rolle die Integration der Natur in das Empire bei dessen Herrschaft spielt. Nachfolgend werde ich einige Ansätze vorstellen, die erste Antworten auf die Frage geben können: Welche Rolle spielt die Natur im Empire?

### 4.1 Naturwissenschaft dient der Herrschaft

Petra Gehring beschreibt, wie die Naturwissenschaft eine entscheidende Rolle darin gespielt hat, die Natur einzuhegen und in die Biomacht zu integrieren (Gehring 2011: 122). Gehring bezieht sich nicht konkret auf Hardt und Negri oder das Empire, dennoch könnte die Natur mit der Analyse von Gehring als Teil imperialer Herrschaft betrachtet werden. Wissenschaft macht Natur für die Herrschaft nutzbar. Gehring nennt als Errungenschaften der Naturwissenschaft beispielhaft die moderne Medizin, Fortpflanzungsmedizin, Genetik und Hirnforschung. Sie stellt daraufhin die Frage, ob diese Wissenschaften nicht als „düstere Formen einer sich verfeinernden Herrschaft von Disziplin und Kontrolle“ betrachtet werden können (Gehring 2011: 126; vgl. auch Lazzarato 2007: 262–263). Das Empire eignet sich die Natur an, um mit den

neuesten technischen und naturwissenschaftlichen Erkenntnissen ein großes Fortschrittsversprechen machen zu können. Das Empire behauptet, mit seiner Biopolitik Krankheiten auszumerzen, den Welthunger zu besiegen oder genug Energie für alle bereit stellen zu können. Gar die Überwindung des Todes rückt in sichtbarer Ferne (Gehring 2011: 122). Für Gehring wurde der Dualismus von Natur und Kultur von der Biopolitik in den Hintergrund gedrängt und durch den Begriff des „Lebens“ ersetzt (Gehring 2011: 132). Damit das Empire seine biopolitische Kontrolle der Menschen verfestigen konnte, brauchte es also die Naturwissenschaften, die mit immer neuen Erkenntnissen über das Leben der Menschen neue Herrschaftsmethoden ermöglichte. Oder andersherum: Ohne eine Integration von Natur in imperiale Herrschaft wäre diese kaum effektiv möglich.

#### 4.2 Natur als Ziel von Biopolitik

Doch das Empire bedient sich nicht nur der Natur, um die Menschen zu beherrschen. Es gibt auch eine Variante der Biopolitik, die in gewisser Weise „das Leben der Natur“ kontrolliert und fördert. Wenn Hardt und Negri Biomacht als eine Situation definieren, „in der das, was für die Macht wirklich auf dem Spiel steht, die Produktion und Reproduktion des Lebens selbst ist“ (Hardt/Negri 2003: 39), dann meinen sie zwar vor allem das menschliche Leben. Aber auch die Natur ist als Ziel der Biomacht denkbar. Tatsächlich beobachten wir seit einigen Jahrzehnten einen Versuch der Biokontrolle der Natur. In der Debatte um die Klimakrise ist hier unter anderem der Begriff des „Geoengineering“ prägend. Unter dieser Überschrift arbeiten Naturwissenschaftler\*innen an Lösungen, den Erdkörper zu formen, um das Leben auf ihm zu erhalten und kapitalistische Produktivität weiterhin zu gewährleisten. Doch Steuerung, Kontrolle und Förderung des Lebens der Natur geschieht nicht nur auf planetarer Ebene. Eine Steuerung von Nutzpflanzen und Tieren unter anderem durch Genveränderungen und Züchtung ist bereits Alltag in der industriellen Landwirtschaft. Die Macht versucht das Leben von nicht-menschlichen Wesen auf eine effiziente Produktion auszurichten, so wie wir es bei der Verwaltung menschlichen Lebens bereits beobachtet haben.

Ein weiteres Beispiel für eine biopolitische Verwaltung der Natur ist die Bewirtschaftung von Wäldern. Aus der Forstwirtschaft stammt nämlich der allseits bekannte Begriff der Nachhaltigkeit, der heute in allen Ideen zu Natur- und Klimaschutz präsent ist (Carlowitz 2000[1713]). Statt Wälder nacheinander vollständig abzuholzen, konzentriert sich die moderne Forstwirtschaft auf einen „gesunden Wald“ und den Schutz seines Lebens, wie bspw. der Staatssekretär im sächsischen Innenministerium innerhalb einer Initiative zum Schutz der Wälder erläutert

(Pfeil 2018). Denn nur ein gesunder Wald, der langfristig erhalten bleibt und überlebensfähig ist, kann auch langfristig ertragreich sein, ob es dabei um die Holzproduktion, die Wildtierjagd oder die Nutzung des Waldes als Naherholungsgebiet geht. Wie wir erkennen, bezieht sich die Biopolitik des „Leben machen“ nicht nur auf menschliches Leben, sondern auf alles Leben, dass für die kapitalistische (Re-)Produktion von Bedeutung ist.

Ähnlich wie es Hardt und Negri bei der auf Menschen bezogenen Biopolitik erwähnt haben, sind auch im Naturschutz NGOs als Interventionsinstitutionen präsent. Während humanitäre NGOs bei der Gefährdung menschlichen Lebens intervenieren (Hardt/Negri 2003: 50–52), greifen Umweltschutzorganisationen wie WWF oder Greenpeace bei der Gefährdung des nicht-menschlichen Lebens ein. Sie verurteilen die Abholzung der Regenwälder und Jagd auf aussterbende Tierarten, sie setzen sich gegen Überfischung der Meere ein und arbeiten Bildungsprogramme aus, die Landwirt\*innen dabei helfen sollen nachhaltig zu wirtschaften. Somit sind auch Umweltschutzorganisationen Teil des unteren Sockels der „Pyramide der Macht“, der mit biopolitischen Maßnahmen Lebensräume gesund, lebendig und ertragreich halten soll.

#### 4.3 Nicht-Menschen als Teil der Multitude

Die bisherigen Ideen, Natur in der Netzwerkmacht von Hardt und Negri zu denken, bezogen sich vor allem auf die Natur als Teil oder Ziel des Empires. *Wie aber lässt sich die Natur aus der Sicht der Multitude denken?* Auch Ziegler fragt sich in seiner Zusammenfassung von Hardt und Negris Theorie, ob und wie die Multitude auf nicht-menschliche Bereiche erweitert werden könne. Sind Tiere Teil der Multitude? Wie verhält sich die Produktivkraft der Multitude zur Natur (Ziegler 2019: 315)? Dass sich die Multitude auch um nicht-menschliche Wesen erweitern lässt, deuten Hardt und Negri zumindest am Rande ihres Buches Empire an. So fordern sie „die Schranken niederzureißen, die wir zwischen Mensch, Tier und Maschine errichtet haben“ (Hardt/Negri 2003: 105). Friedrich Balke geht unter Bezug auf die Akteur-Netzwerk-Theorie ebenfalls auf diese Schranken ein und behauptet, Objekte wären als Teil von Handlungen zu betrachten und nicht als unbedeutende Gegenstände in den Hintergrund zu drängen (Balke 2011: 89). Objekte seien ein Teil der Produktivkraft und damit ein Teil der Multitude. Für Balke ist das „Leben der Dinge“, ähnlich zum menschlichen, da beide „Klassifizierungen“, „Bewertungen“ und „Abschätzungen“ auf sich ziehen (Balke 2011: 90). Meist würden Objekte jedoch nur als tote Materie angesehen, die die Handlungen der Menschen neutral überträgt.

„Aber Objekte [...] funktionieren nicht nur als Relais innerhalb von Netzwerken, die sie stabilisieren und erweitern. Sie sehen sich auch einer Urteilsmaschinerie ausgesetzt, die ihnen Qualität(en) ebenso wie Funktionen zu- und abspricht und über die Operation der Stigmatisierung zugleich auch soziale und kulturelle Grenzziehungen vollzieht.“ (Balke 2011: 89–90)

Die Produktion unserer Wirklichkeit, wie sie für Hardt und Negri die entscheidende Kraft der Multitude ist, kann also nur über den Bezug auf Objekte strukturiert werden und somit sind diese Teil des Produktionsprozesses (Balke 2011: 95).

„Die Dinge sind uns verwandt, wir sollen sie als Verwandte betrachten lernen und uns anverwandeln“ (Balke 2011: 95).

#### 4.4 Widerstand der Natur

Eine letzte Analogie zwischen Natur und Multitude, die ich hier erläutern werde, ist die Eigenschaft der Unkontrollierbarkeit und Widerständigkeit. Dazu möchte ich noch einmal auf das Eingangszitat zurückkommen, in dem uns Hardt und Negri die Unfähigkeit des Empires vor Augen führen, die Multitude vollständig zu kontrollieren:

„Das Empire behauptet, Herr dieser Welt zu sein, weil es sie zerstören kann. Was für eine Illusion!“ (Hardt/Negri 2003: 394).

Diese „Illusion“, der das Empire erliegt, ist für Hardt und Negri sein Glaube, die Produktivkraft sein und die Multitude beherrschen zu können. Da wir aber nun gesehen haben, wie sich die biopolitische und netzwerkförmige Herrschaft auch auf die Natur bezieht, ist es möglich, eine weitere Illusion zu entlarven: Die biopolitische Kontrolle der Natur ist nie vollständig möglich, an allen Orten der Welt durchkreuzt die Natur die Kontrolle und führt dem Empire seine Unzulänglichkeit vor Augen. Vulkanausbrüche, Erdbeben, Flutkatastrophen, Nuklearkatastrophen, Pandemien, die Liste der Ereignisse, in denen sich die Natur der Kontrolle entzieht, sind schier endlos. So wie das Empire als Reaktion auf die Bewegungen der Multitude entsteht (Hardt/Negri 2003: 369; Lauer mann 2011: 411), entsteht die Kontrolle der Natur ebenfalls als Reaktion auf ihre Ausbrüche. Das Empire ist immer wieder gezwungen auf neue Widerstände und Katastrophen zu reagieren. Die Grenzen zwischen der Herrschaft über die Menschen und der Herrschaft über Natur sind fließend: Zum Beispiel führen Naturkatastrophen oft zu Migrationsbewegungen, die wiederum zentraler Bestandteil der Widerstände der Multitude sind. Andererseits führen Bevölkerungsbewegungen und Migration zur Ausbreitung von Krankheiten,

die wiederum als natürliches Element das Empire bedrohen. Welche Bedrohung die sich gegenseitig verstärkenden widerständigen Kräfte von Multitude und Natur für das Empire auslösen können, zeigte sich während der Corona-Pandemie. Die Staaten der Welt reagierten mit einer absoluten Abschottungsstrategie und Lockdowns, die den Bewegungsradius der Menschen teilweise auf wenige Kilometer einschränkten. Für das biopolitische Empire ist die Verknüpfung eines mutierenden Virus mit dessen Verbreitung durch Mobilität und soziale Interaktion das vollendete Schreckensszenario des Kontrollverlusts.

Es gibt wie gezeigt viele Ähnlichkeiten zwischen der Beherrschung der Multitude und der Beherrschung der nicht-menschlichen Umwelt durch das Empire. Dennoch sind auch einige Unterschiede zu bemerken: Die Natur hat keine virtuelle Schaffenskraft, die die gemeinsame Welt produzieren kann oder zumindest wird diese erst durch menschliche Arbeit nutzbar gemacht und „aktiviert“. Diese Produktivkraft ist aber für Hardt und Negri der entscheidende Punkt, der den Widerstand gegen das Empire möglich und erfolgversprechend macht. Der „Widerstand“ der Natur gegen das Empire kann also nicht allein, sondern nur in Kombination mit der Multitude gedacht werden, die mit ihrer Produktivkraft das Potenzial der Natur ausschöpft.

Für eine solche Verbindung von Kämpfen für Rechte der Natur oder Naturschutz mit dem Widerstand der Multitude gibt es genügend Gemeinsamkeiten und Anschlussmöglichkeiten. Die Natur wird ähnlich wie die Multitude biopolitisch beherrscht, um den Planeten „lebend zu machen“ und die Produktivität zu erhöhen. Gleichzeitig ist die Beherrschung von Multitude und Natur nur unvollständig möglich: Immer wieder brechen menschliche Widerstände gegen die imperiale Herrschaft die Machtstrukturen auf – immer wieder zerstören aber auch Naturereignisse die Beherrschungs- und Kontrollinstrumente des Empires. Nicht zuletzt sind die Kämpfe für die Befreiung der Multitude und der Natur deswegen zusammen zu denken, weil die natürlichen Lebensgrundlagen Voraussetzung für die virtuelle Schöpfungskraft der Multitude sind. Ohne sie zu schützen, ist die von Hardt und Negri erhoffte Produktion einer alternativen sozialen Wirklichkeit (Ziegler 2019: 306) nicht möglich.

## 5. Schluss

Während die radikale Demokratietheorie Chantal Mouffes bereits mit Blick auf die Klimakrise genutzt wird und dabei Wissenschaftler\*innen und Mouffe selbst versuchen, Klimaschutz und radikale Demokratie in Einklang zu bringen, lässt sich eine solche Entwicklung in der Rezeption von Hardt und Negri bisher nicht erkennen. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Theorie des Empires ungeeignet ist, sich mit der Bedrohung durch den Klimawandel auseinanderzusetzen. Wie gezeigt, spielt „die Natur“ sowohl für das Empire als auch für die Multitude eine entscheidende Rolle. Natur ist Ressource und Verstärkerin des imperialen Herrschaftsnetzes, das vor allem mittels der Naturwissenschaft die Methoden der Biopolitik ausweitet. Natur ist aber nicht nur Teil der Biomacht, sondern auch Ziel ihrer Kontrolle, wenn die Verwaltung der Natur für die Produktivität nützlich ist. Dennoch bricht die Natur aus diesem Netzwerk der Biomacht immer wieder mit immenser destruktiver Gewalt aus und bietet den Bewegungen der Multitude ein Terrain zur Handlung oder zumindest einen Anschlusspunkt, um Lücken in der Kontrolle des Empires aufzudecken. Möglichkeiten, die Natur im Widerstand der Multitude mitzudenken, müssen jedoch noch weiter ergründet werden, die Erweiterung von Hardt und Negris Theorie in dieser Hinsicht steht erst am Anfang.

Ein erster Ansatzpunkt wäre hier Verbindungen zwischen dem Widerstand der Multitude und Naturereignissen zu finden. Immer wieder führen Naturereignisse wie Überschwemmungen oder Dürren zu Flucht und Hungersnöten. Sie können damit die Multitude aber auch zum Widerstand gegen das Empire bewegen, da das Versprechen auf Entwicklung und Sicherheit in Frage gestellt wird. Eine Untersuchung aktueller politischer Kämpfe, die soziale Gerechtigkeit mit Klimafragen (Stichwort: „Klimagerechtigkeit“) in Verbindung bringen, wäre hier sicherlich spannend. Es stellt sich hier die Frage, wie sich die Natur in den Widerstand der Multitude integriert und in welchen Momenten Naturereignisse die Entwicklung politischer Widerstandsbewegungen beeinflussen. Auf der anderen Seite stellt sich im Anschluss die Frage, mit welchen Mitteln das Empire auf diese Entwicklungen reagiert. Es ist bereits absehbar, dass der Klimawandel zu nie dagewesenen Verteilungskonflikten und Fluchtbewegungen führen wird. Das Empire steht somit vor dem Problem, die weitestgehend steuernde und gewaltfreie Herrschaft überdenken zu müssen. Anhand des Umgangs der internationalen Staatengemeinschaft mit bereits geschehenen Umweltkatastrophen (bspw. Überschwemmung in Pakistan 2022, Erdbeben in der Türkei und Marokko 2023) könnten sich neue Strategien beobachten lassen. Wie

geht das Empire mit diesen Naturkatastrophen und der Bewegung der Multitude um? Wie versucht es, seine Herrschaft zu erhalten? Funktioniert das Konzept der Biopolitik noch für diese Ereignisse, wenn Bürger\*innen bemängeln, ihr Leben würde von der Regierung nicht geschützt (vgl. Koppenhöfer 2023)?

Der Klimawandel wird die prägende Dynamik des 21. Jahrhunderts sein und somit auch einen signifikanten Einfluss auf Herrschaftsstrukturen entwickeln. Um Herrschaft (ob als „Empire“ bezeichnet oder nicht) in der Gegenwart verstehen zu können, muss sich eine kritische politische Theorie also zwangsläufig auch mit den Auswirkungen des Klimas (und damit der Natur) auf die globale Ordnung beschäftigen.

# Literatur

- Balke, Friedrich (2011): Torso, Henkel, Hybride. Das Leben der Dinge. In: Muhle, Maria/Thiele, Kathrin (Hrsg.), Biopolitische Konstellationen. Berlin: August Verlag, 83–118.
- Carlowitz, Hans Carl von (2000[1713]): Sylvicultura oeconomica. Anweisung zur wilden Baum-Zucht. 1713. Aufl. Freiberg: TU Bergakademie.
- Çayir, Fulya/Polubotko, Anastasiya (2021): Bedingungsloses Grundeinkommen für alle - kann das funktionieren? In: *Westdeutscher Rundfunk* am 01.09.2021. Text abrufbar unter: <https://reportage.wdr.de/bedingungsloses-einkommen-eure-fragen-zur-bundestagswahl#chapter-195> (Zugriff am 28.03.2023).
- Deleuze, Gilles/Guattari, Félix (1992[1980]): Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie. Berlin: Merve.
- Foucault, Michel (2001): In Verteidigung der Gesellschaft. Vorlesungen am Collège de France (1975-76). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Gehring, Petra (2011): Naturalisierung und Biomacht. Das Leben verschaltet Natur und Kultur. In: *Zeitschrift für Kulturphilosophie*, 2011 (1), 121–135.
- Hardt, Michael/Negri, Antonio (2003): Empire. Die neue Weltordnung. Frankfurt am Main: Campus.
- Koppenhöfer, Laura (2023): Kritik an Erdogan: Versagt der türkische Staat in der Erdbeben-Katastrophe? In: *SWR aktuell* am 08.02.2023. Text abrufbar unter: <https://www.swr.de/swraktuell/radio/kritik-an-erdogan-versagt-der-tuerkische-staat-in-der-erdbeben-katastrophe-100.html> (Zugriff am 17.11.2023).
- Laack, Stephan (2023): Russische Propaganda: Überall Nazis und Faschisten. In: *tagesschau.de* am 22.02.2023. Text abrufbar unter: <https://www.tagesschau.de/ausland/europa/russland-propaganda-105.html> (Zugriff am 28.03.2023).
- Laclau, Ernesto/Mouffe, Chantal (2006[1991]): Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus. 3. Aufl. Wien: Passagen.
- Laueremann, Manfred (2011): Michael Hardt & Antonio Negri: Kulturrevolution durch Multitudo. In: Moebius, Stephan/Quadflieg, Dirk (Hrsg.), Kultur. Theorien der Gegenwart. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 409–421.

- Lazzarato, Maurizio (2007): Leben und Lebendiges in der Kontrollgesellschaft. In: Pieper, Marianne/Atzert, Thomas/Karakayalı, Serhat/Tsianos, Vassilis (Hrsg.), *Empire und die biopolitische Wende. Die internationale Diskussion im Anschluss an Hardt und Negri*. Frankfurt am Main: Campus, 253–268.
- Machin, Amanda (2013): *Negotiating Climate Change. Radical Democracy and the Illusion of Consensus*. London: Zed Books.
- Mouffe, Chantal (2022): *Towards a Green Democratic Revolution. Left Populism and the Power of Affects*. London, New York: VERSO.
- Pfeil, Frank (2018): Initiativen für intakte Gewässer und gesunde Wälder in Sachsen. In: NABU-Landesverband Sachsen (Hrsg.), *Biologische Vielfalt in Sachsen - für intakte Gewässer und gesunde Wälder!* Leipzig, 6–10.
- Süddeutsche Zeitung (2022): Konflikte. Türkei greift kurdische Stellungen in Syrien und im Irak an. In: *Süddeutsche Zeitung Online* am 20.11.2022. Text abrufbar unter: <https://www.sueddeutsche.de/politik/konflikte-tuerkei-greift-kurdische-stellungen-in-syrien-und-im-irak-an-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-221120-99-586146> (Zugriff am 28.03.2023).
- von Winterfeld, Uta (2022): Natur. In: Gottschlich, Daniela/Hackfort, Sarah/Schmitt, Tobias/von Winterfeld, Uta (Hrsg.), *Handbuch Politische Ökologie. Theorien, Konflikte, Begriffe, Methoden*. Bielefeld: transcript, 421–425.
- Ziegler, Marc (2019): Michael Hardt und Antonio Negri. In: Comtesse, Dagmar/Flügel-Martinsen, Oliver/Martinsen, Franziska/Nonhoff, Martin (Hrsg.), *Radikale Demokratietheorie. Ein Handbuch*. Berlin: Suhrkamp, 304–315.